



## **auschwitz**

Liebe Leserinnen und Leser!

Die vorliegende Ausgabe berichtet über das Projekt „Generationenforum“, das die Lagergemeinschaften Auschwitz, Dachau, Buchenwald, Sachsendorf und Mauthausen gemeinsam ins Leben gerufen haben. Zudem informieren wir über die Ehrendoktoratsverleihung an Hans Maršálek und veröffentlichen die Erklärung der Lagergemeinschaften zur Kandidatur von Barbara Rosenkranz.

Wie alljährlich, erlaubt sich die Lagergemeinschaft um finanzielle Unterstützung zu ersuchen, damit das Informationsblatt weiterhin kostenlos versandt werden kann. Ein Zahlschein liegt dieser Ausgabe bei.

Die Redaktion dankt für die Unterstützung.

Lagergemeinschaft Auschwitz:  
HR Dr. Franz Danimann  
Dagmar Ostermann

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Johannes Kepler Universität Linz

## **information**

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Johannes Kepler Universität Linz  
79. Ausgabe, März 2010

**Kandidatur Rosenkranz** **2**

**Lagergemeinschaft Auschwitz –  
Geschichte und Gegenwart** **3**

**Generationenforum** **5**

**Es geht um das Leben!** **6**

**Das lebende Gedächtnis  
von Mauthausen** **9**



Zur Präsidentschaftskandidatur von Barbara Rosenkranz haben die Lagergemeinschaften Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen und Ravensbrück in einer Presseaussendung vom 15. März 2010 gemeinsam Stellung genommen:

**Was kommt als Nächstes?**

*Die österreichischen Lagergemeinschaften zur Präsidentschaftskandidatur von Barbara Rosenkranz.*

Die OELG als Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Lagergemeinschaften, in denen seit Kriegsende die Überlebenden aus den nationalsozialistischen Konzentrationslagern organisiert sind, stellen sich angesichts der medialen und politischen Diskussion um Barbara Rosenkranz die Frage:

Kann man viele Jahre der eindeutigen Aussagen und Aktivitäten mit einer eidesstattlichen Erklärung einfach wegwischen?

Unsere Antwort ist so einfach wie kurz: Nein, kann man nicht!

Die Überlebenden der KZ betrachten es nachgerade als Verhöhnung ihres Beitrages zur Wiederherstellung eines freien und demokratischen Österreich, wenn Barbara Rosenkranz jahrelang entweder selbst die Schrecken der NS-

Herrschaft relativiert hat oder sich zumindest ständig in einem politischen Umfeld bewegt hat, in dem diese Relativierung bis hin zur Verleugnung der NS-Verbrechen präsent war und ist. Es ist für uns untragbar, das NS-Verbotsgesetz auch nur irgendwie in Frage zu stellen.

Die übliche Strategie der FPÖ, zuerst einmal durch diese Relativierungen und andere Aussagen zu beleidigen, und dann nötigenfalls diese (halbherzig) zu widerrufen passt auch hier in das Bild, welches Barbara Rosenkranz abgibt. Zuerst eine eindeutige Botschaft in Richtung des rechten und rechtsextremen Lagers und dann mit großer Zeitverzögerung der öffentliche Widerruf, um dem Druck gegen sie zu begegnen. Es läuft unserem Selbstverständnis von demokratischer Politik entschieden zuwider, wenn Personen wie Barbara Rosenkranz, die sich mit ihren Aussagen außerhalb des demokratischen Grundkonsenses gestellt hat, als Kandidatin zur Wahl des Bundespräsidenten aufgestellt wird.

Wir erwarten von den übrigen politischen Parteien Österreichs und von allen demokratisch gesinnten ÖsterreicherInnen, dass auch im Andenken an die enormen Opfer des Widerstandes gegen die NS-Diktatur und der rassistischen Verfolgung, hier eine ganz klare Trennlinie gezogen wird.

Andreas Baumgartner

Über Jahre hinweg besteht bereits rege Diskussion darüber, in welcher Form die Lagergemeinschaften nach dem Ableben der ehemaligen Häftlinge weiter geführt werden sollen und können. Ein sehr guter erster Ansatzpunkt ist es dabei, die Zusammenarbeit zu suchen, wie dies im Projekt Generationenforum der Fall ist. Einen Aufruf zur Mitarbeit enthält diese Ausgabe. Um die Entwicklung unserer Lagergemeinschaft zu verstehen, hat unser Obmann, Michael John die historischen Fakten zusammengefasst:

## **Lagergemeinschaft Auschwitz – Geschichte und Gegenwart**

In den ersten Jahren nach Befreiung und Rückkehr bauten die Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz beruflich und privat neue Existenzen auf. Erste, informelle Treffen der ehemaligen Lagerinsassen wurden gleich nach der Heimkehr arrangiert. Dabei spielte die Ärztin Ella Lingers eine zentrale Rolle. Die gemeinsame Leidensgeschichte und der Wille zur Verhinderung einer Wiederholung der Geschichte waren damals entscheidende Antriebskräfte. Es entstand auch das Bedürfnis und die Notwendigkeit nach strukturierten Aktivitäten, das in der Gründung der Österreichischen Lagergemeinschaft mündete. Bereits auf das Jahr 1947 zurückgehend, gab es erste Anzeichen einer Organisierung. Nach der Erinnerung einzelner Mitglieder sei die rechtlich verbindliche Form der Gründung eines Vereins um

1950 herum erfolgt, vermutlich unter einem anderen Namen.

Die Meldedaten der Vereinsbehörde geben die Gründung der „Lagergemeinschaft Auschwitz“ in Wien mit dem 19. März 1958 an. Lange Jahre stand die Lagergemeinschaft unter dem Einfluss der KPÖ, der die meisten Vorstandsmitglieder angehörten, in erster Linie handelte es sich um politisch verfolgte Häftlinge. Das hauptsächliche Ziel waren Aktivitäten zur Aufklärung und Information über die NS-Verbrechen. 1978 wurde unter der Mitwirkung der Lagergemeinschaft die österreichische Länderausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz eröffnet. Durch den Verein „Lagergemeinschaft“ sind Vorträge und Tagungen organisiert und der Zugang zu den Schulen im Rahmen des Referentenvermittlungsdienstes der Unterrichtsverwaltung („Zeitzeugen an den Schulen“) möglich gemacht oder erleichtert worden. Die Absicht war, das Wissen um Verfolgung und Vernichtung durch die Nationalsozialisten zu verbreiten, die Erinnerung daran lebendig zu halten und das Bestreben, Ähnliches in Zukunft zu verhindern. Von Anfang an dabei waren die Auschwitz-Überlebenden Erna Musik, Hermann Langbein – als der hauptsächliche Initiator, Kurt Hacker, Franz Danimann, Josef Meisel und Sigi Hirsch. Später stieß auch Dagmar Ostermann zur Lagergemeinschaft.

Mit dem Ableben des langjährigen Obmanns und Auschwitz-Überlebenden Kurt Hacker im Jahre 2001 veränderte sich auch die Struktur der Lagergemein-

schaft. Eine Änderung der Statuten hat es – bei einer gleichzeitigen „Verjüngung“ des Vorstandes – jungen Menschen ermöglicht, im Verein aktiv zu werden. Die Lagergemeinschaft wickelt ihre organisatorische Arbeit nunmehr über das Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Linz ab und versteht sich als strikt überparteilich. Der Schulterschluss Lagergemeinschaft – Geschichtswissenschaft soll es auch ermöglichen, die Sicherung der Erinnerungen der Auschwitz-Überlebenden stärker in den Vordergrund zu rücken. Dazu wird auch die Realisierung des Projekts „Generationenforum“, zusammen mit anderen Lagergemeinschaften einen Beitrag leisten. Die Be- und Gedenkarbeit an das Lager Auschwitz und die ehemaligen Häftlinge bleiben als Vermächtnis der Opfer das zentrale Anliegen der aktuellen und zukünftigen Aktivitäten. Die Aufrechterhaltung der Kontakte zur Gedenkstätte Auschwitz, die Verbindung zum Internationalen Auschwitz Komitee - ein weltweiter Zusammenschluss aller Lagergemeinschaften und Organisationen mit Sitz in Berlin - und die Einbindung bei der Modernisierung der österreichischen Ausstellung im ehemaligen Stammlager zählen nunmehr zu den vordringlichen Vorhaben der österreichischen Lagergemeinschaft. Eine weitere Aufgabe des Vereins ist – wie es bisher die ehemaligen Häftlinge mit großem Einsatz und Erfolg taten – die Aufklärung über den Nationalsozialismus und dessen Folgen für die heranwachsende

Jugend. Vor allem soll neonazistischen und rechtsextremen sowie fremdenfeindlichen Strömungen entschieden entgegengetreten werden.

Michael John/Barbara Pilz

## **Aufruf zur Teilnahme am Generationenforum. Die Vernetzungsplattform Österreichische Lagergemeinschaft lädt zum Erfahrungsaustausch**

Wie in unserer letzten Ausgabe berichtet, haben sich die Österreichischen Lagergemeinschaften Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen und Ravensbrück auf Initiative der Lagergemeinschaft Ravensbrück zu einer Vernetzungsplattform zusammengeschlossen. Ziel der Zusammenarbeit ist es, den Fortbestand der Vereine zu sichern, da aufgrund stetig verringernder personeller Basis in einzelnen Lagergemeinschaften dieser fraglich wäre.

Das erste gemeinsame Projekt befasst sich mit den Nachkommen der ehemaligen Häftlinge und hat sich zum Ziel gesetzt, deren spezifische Erfahrungen im Generationenverständnis Gehör zu verschaffen. Zu diesem Zweck findet am 16. Oktober 2010 in Wien eine eintägige Veranstaltung statt, die den Überlebenden der Konzentrationslager und ihren Nachkommen (Kinder und auch Enkelkinder) die Möglichkeit zu einem Erfahrungs- und Gedankenaustausch gibt. Im Mittelpunkt stehen dabei der Umgang mit der eigenen Geschichte und der familiäre Umgang mit dem Erlebten. In Arbeitsgruppen (Workshops) zu unterschiedlichen Familientraditionen, unter

der Leitung von ExpertInnen, ist es möglich, aus seinen Erfahrungen zu berichten.

Wir möchten es nicht verabsäumen, über unsere Auschwitz-Information, einen Aufruf zur Teilnahme zu starten und bitten ehemalige Häftlinge aber auch ihre Nachkommen, sich bei Interesse zu melden. Gerne sind wir Ihnen auch bei der Koordination ihrer Anreise behilflich und übernehmen die Reise- und Aufenthaltskosten.

Johannes Kepler Universität Linz  
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Herta Neiß  
Altenberger Straße 69  
A - 4040 Linz  
herta.neiss@jku.at  
0043 (0)732 / 2468 DW 8863

oder  
Kerstin Lercher  
lercherkerstin@hotmail.com  
0043 (0) 680 200 88 98

Herta Neiß

## **Wir wussten, es geht um das Leben!**

Am 12. August 1944 wurden im Lager Auschwitz-Birkenau, mit der üblichen Methode des nackten Appells, 1.000 Frauen im Lager B III. selektiert.

Damals waren wir schon trainierte, den Nazivorstellungen echt zugeschnittene Häftlinge: Wir haben nicht mehr gefragt, wo unsere Familie sich befinden kann und haben unseren Capos nicht die Freude, höhnisch auf den Rauch zu zeigen und lachend zu sagen: „dort im Rauch“ errichtet. Wir haben schon einige Millimeter lange Haare gehabt, (bei der Ankunft wurden wir kahl geschoren.) Wir haben schon lakonisch die dreckigen Fetzen unbekannter Personen getragen. Wir haben schon keinen Namen gehabt, sind mit Routine stundenlang auf der Lagerstrasse an spitzen Steinen gekniet, wenn der Zählappell nicht stimmte. Wir waren überhaupt nicht mehr empört, als man zum Zählappell die Leichen, mit, aus der Decke hinauswackelnden Beinen und Armen, zum Revier gebracht hat, uns war das wirklich nichts Besonderes. Den Eimer wo das für „Essen“ gespottetes, unerkennbares Etwas, für eine Fünferreihe, also für fünf Personen hineingegossen wurde, haben wir sorgfältig versteckt, damit wir ihn wieder finden, falls wir nicht selektiert werden und doch in Auschwitz bleiben müssen.

Aber das wussten wir auch eindeutig dass, um am Leben zu bleiben das einzige, was wir noch selbst entscheiden können war: aus Auschwitz mit möglicher Höchstgeschwindigkeit wegkommen.

Also, wir standen auf der Lagerstrasse, splitternackt, die aus zu Hause mitgebrachten Schuhe, die wir noch, wer weiß aus welchem Grund behalten durften, auf den Kopf gelegt, also mit gehobenen Armen da. Das diente auch dazu, den Scharlach der damals seine Opfer in Auschwitz erntete, sofort zu entdecken.

Wir wussten, es geht um das Leben.

Vorne stellten sich einige Aufseherinnen hin, ein Paar SS-Männer mit den Hunden, und Mengele, den wir schon bei unserer ersten Selektion, als wir ankamen erkannten. Er hatte eine gute Kinderstube und tadellose Manieren gehabt. Er brüllte nie. Was er tat, ging leise und reibungslos. Er winkte nur mit der Hand: eine kleine Gebärde nach rechts, nach links. Das heißt: das Leben oder der Tod.

Die Szenen, die sich am 13. August 1944 abgespielt haben sind unvergesslich, wenn man noch so alt wird. Bei der ersten Selektion, als wir ankamen, waren wir noch nicht erfahren. Bei dieser hingegen, wussten wir schon worum es geht. Wir wussten schon dass was passiert, entscheidend und unwiderruflich

war. Mutter und Tochter, Geschwister, Cousinsen, Freundschaften, ob von zu Hause aus, ob in Auschwitz geschlossen, wurden auseinander gerissen, ein für allemal. Die verzweifelten Mienen, die absagenden, manchmal tränenlosen Augen, die Schreie, den Schmerz und die Wut wegen unserer Wehrlosigkeit, kann man nicht beschreiben. Aber auch nie vergessen.

Elisabeth Brodt (heute Szemes) war die Letzte. „Tausend“ rief Mengele und schnitt die Reihe ab. Die anderen blieben in Auschwitz. Wir wurden nach Allendorf verschleppt.

Man öffnete uns das große Tor, wir marschierten nach Brezinka, wurden gebadet, man warf uns ein graues Häftlingskleid, ein graues Kopftuch zu und wir hatten noch immer die Schuhe von zu Hause. Der Tag verlief ohne Versorgung, wir waren durstig und hungrig, wir merkten es nicht, wir waren sehr aufgeregt. Das bestimmte Schlimme ist noch immer besser, als das Unbestimmte. Wir wussten nicht, was mit uns passiert. Wir wussten nur, dass wir irgendwohin verschleppt werden, dass wir eventuell arbeiten werden – das ständige Nichtstun in Auschwitz war auch sehr demütigend und demoralisierend. Das „neue“ Kleid barg ein wenig Hoffnung in sich. Zur Vernichtung braucht man kein neues Kleid. Dazu braucht man überhaupt kein Kleid.

Man hat uns in unser gewohntes Lager nicht mehr zurückgeführt.

Bei diesem Punkt versagt meine Erinnerung. Das nächste, woran ich mich erinnern ist, dass wir am nächsten Tag in Waggonen verladen wurden. Frau Szemes, Lili Gabor und Magda Perlstein schwören darauf, dass wir diese Nacht in einer, gerade nicht in Betrieb befindlichen Gaskammer verbrachten.

Der 13. August 1944. brach an, jetzt weiß ich schon, das Datum war zu meinem zweiten Geburtstag geworden.

Auf dem Bild auf Seite 219 des Auschwitz-Albums, (Ausgabe 2002 von Yad Vashem) ist der Moment festgehalten, als wir zu den Geleisen und den eleganten Viehwaggonen, womit man uns von Auschwitz-Birkenau nach Allendorf abtransportierte, getrieben wurden. Man sieht auch noch einen, aus der Wache. 80 Personen wurden je Waggon verladen. Damit wir keine Sorgen während der Reise hatten, wurden uns keine Koffer und Taschen mitgegeben, all unser „Hab und Gut“ bestand aus der grauen Bekleidung laut „neuester Auschwitzer Häftlingsmode“, die wir am Leib hatten. Ein Glück, dass wir damals noch nicht wussten, dass wir damit gleichzeitig auch unsere Winterausrüstung erhalten haben. Die zahlreichen Kleidungsstücke, die wir aus Auschwitz nach Allendorf brachten, wurden bloß um einen kleinen Überzieher im Winter erweitert. Strümpfe, warme Wäsche, Schuhe, Mütze, Schal usw. gab es nicht.

Aber jetzt waren wir im Viehwaggon auf dem Weg von Auschwitz, nach Allendorf. Pro Person erhielten wir ein winziges Stück Quargel und 1/5 Brot. Die Flüssigkeit dazu wurde vorläufig vergessen. Da wir den vorigen Tag nichts zu essen und trinken erhielten, aßen wir den Quargel sofort. Wir bekamen kein Wasser. Ich fiel in Ohnmacht. Sogar daran kann ich mich erinnern, dass ich, während ich zu mir kam, in meiner ehemaligen Klosterschule war, hörte die Stimmen der anderen Mädchen, wie sie in der Schulklasse um mich herum plauderten und musste dann die Realität erst wieder wahrnehmen: Ich lag am Boden des Viehwaggons und die Mädchen, jedoch meine Mithäftlinge, standen erschrocken umher und lächelten mich erleichtert an, als ich meine Augen aufschlug.

Das Bild habe ich das erste Mal in einem anderen Buch, mit dem Titel „Memento Ungarn 1944“ – Ausgabe Kosuth Verlag 1975 - erblickt und wollte meinen Augen nicht glauben. Zu erst viel mir Aniko, mit ihrem charakteristischen Profil auf, und wusste sofort dass ich auch dabei war.

Nie werde ich erfahren, warum wir in Auschwitz unsere Schuhe von zu Hause behalten durften. Ich hatte immer handgenähte orthopädische Schuhe getragen, da jetzt eben Sommer war, Sandalen, die Onkel Hadnagy, der beste orthopädische Schuster der Welt, gefertigte. Für die Lagerstrassen und ihren spit-

zen Steinen darauf, waren die leichten Sandalen, mit einer dünnen Korksohle, nicht wirklich geeignet und fielen nach einigen Tagen in Fetzen von den Füßen. Da musste ich einen Streifen von meinem so genannten „Kleid“ abreißen, um damit meine Sandalen um die Füße zu wickeln. Und an diesen Sandalen habe ich mich, etwa hinter Aniko erkannt.

Zur runden Geschichte gehört noch, dass ich über die Existenz des Auschwitz-Albums erst nach den Umbruch von 1989 gehört habe. Es gab keine ungarische Ausgabe eigentlich, gibt es offiziell auch noch heute keine.

Mitte der 2000-er Jahre, als ich mich gegen Holocaust bereits engagiert hatte, traf ich Herrn Götz Hütt aus Duderstadt. Er hat ein wunderbares Projekt initiiert, wo eine ganze Schar von freiwilligen Mitarbeitern mit einbezogen wurde, womit die Geschichte der nahen Vergangenheit von Duderstadt und Umgebung bearbeitet und dokumentiert wurde. Das Exemplar des Auschwitz-Albums, das ich jetzt besitze, ist sein Geschenk.



Foto: Fischer Gábor

Eva Pusztai



## Das lebende Gedächtnis von Mauthausen

Auf Initiative der Professoren Roman Sandgruber und Michael John sowie Helmut Edelmayer (Mauthausen Komitee Österreich) wurde Hans Maršálek für ein Ehrendoktorat vorgeschlagen, eine Auszeichnung, die die Johannes Kepler Universität Linz äußerst selten vergibt.

Am Dienstag, den 24.11.2009, erhielt Hans Maršálek, Mauthausen-Überlebender und langjähriger Leiter der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, eine der wichtigsten Personen des österreichischen Widerstandes das Ehrendoktorat für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz verliehen.

Er wurde damit für seine Verdienste um den Aufbau der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und die wissenschaftliche und publizistische Aufarbeitung der Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen geehrt.

JKU-Historiker Roman Sandgruber bezeichnete Maršálek in seiner Laudatio als „das lebende Gedächtnis von Mauthausen“ und würdigte dessen unermüdete Aufarbeitung der Geschichte des Konzentrationslagers. Er erfülle die Kriterien für ein Ehrendoktorat – die höchste Auszeichnung der JKU – über alle Maßen.



Foto JKU

von links nach rechts: Vizerektor Univ. Prof. Dr. Dr. Herbert Kalb, Univ. Prof. DI Dr. Hans Irschik, HR Dr. h.c. Hans Maršálek, Univ. Prof. Dr. Rudolf Ardelt, Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber

Hans Maršálek gilt als eine der wichtigsten Personen des österreichischen Widerstandes. In seiner Rolle als Lager-schreiber im KZ Mauthausen organisierte er Sabotageakte und Häftlingsverlegungen, so konnte er vielen Gefangenen das Leben retten. Er wusste über fast alle Vorgänge in der SS und auch über die Ereignisse im Lager Bescheid – damit war er für die ersten Ermittlungsverfahren gegen Kriegsverbrecher maßgeblich. Nach dem Krieg wurde er zum großen Chronisten des Lagers. Maršálek sammelte alles, was an Unterlagen über Mauthausen zu finden war. Seit 1963 arbeitete er fast im Alleingang am Aufbau der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, deren langjähriger Leiter er wurde. 2006 ist seine Geschichte des

KZ Mauthausen in vierter Auflage erschienen. Es gibt kein einziges wissenschaftliches Werk zu diesem Thema, das nicht auf die umfangreichen Dokumentationen und Archivbestände aufbaut, die er nahezu im Alleingang geschaffen hatte.

Maršálek selbst zeigte sich bei der Ehrendoktorverleihung gerührt und betonte, dass „leider noch sehr wenig über den Widerstand der österreichischen Gruppe im KZ Mauthausen bekannt ist“. In Buchform das Lagerleben darzustellen, sei schwierig, gleichzeitig aber unbedingt notwendig, um eine mögliche „Epidemie des Vergessens“ von vornherein zu bekämpfen.

Manfred Rathmoser

**PROGRAMMAUSWAHL  
Gedenk-und Befreiungsfeier-  
lichkeiten KZ Mauthausen  
und Nebenlager:**

2.4.2010, 14.30 Uhr, Hinterbrühl

23.4.2010

10.00 Uhr, Wiener Neustadt, Serbenhalle  
11.00 Uhr, Salzburg, Mahnmal für Roma  
und Sinti

5.5.2010, 14.00 Uhr, Attnang-Puchheim

6.5.2010, 19.00 Uhr, Vöcklabruck

7.5.2010

10.00 Uhr, Wien Floridsdorf, Pragerstr. 33  
10.00 Uhr, Linz III, Voest Lunzerstraße,  
Sportplatz  
11.00 Uhr, Gedenkstätte Amstetten  
11.00 Uhr, Pucking, Ortsplatz  
17.00 Uhr, Bahnhof Herzograd St. Valentin  
19.00 Uhr, Redl-Zipf

8.5.2010

10.30 Uhr, Gedenkstätte Gunskirchen  
10.30 Uhr, Gedenkstätte Ebensee  
16.00 Uhr, Denkmal Weyer-Dipoldsau  
17.00 Uhr, Memorial Gusen/Langenstein

9.5.2010

09.00 Uhr, KZ-Gedenkstätte Mauthausen  
15.30 Uhr, Gedenkstein Ried/Riedmark

10.5.2010, 10.30 Uhr, Gedenkstätte Melk  
17.30 Uhr, DZ-Denkmal Haagerstraße

11.5.2010, 19.00 Uhr, Gedenkstein Lenzing

15.5.2010, 18.00 Uhr, Mahnmal Gallneu-  
kirchen

19.5.2010, 19.30 Uhr, Linz II, Pädagogische  
Hochschule, Praxishauptschule

Weitere Programmpunkte unter:  
<http://www.mkoe.at/>

**Impressum:**

Medieninhaber: Österreichische Lagergemeinschaft  
Auschwitz, Sekretariat: Mag. Angelika Klampfl

Redaktion: Mag. Dr. Herta Neiß  
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
Johannes Kepler Universität Linz  
Altenbergerstraße 69, 4040 Linz  
Tel: 0732/2468-8863; Fax: 0732/2468-8532  
e-mail: herta.neiss@jku.at

MitarbeiterInnen an dieser Ausgabe:

Mag. Andreas Baumgartner  
a.Univ. Prof. Dr. Michael John  
Mag. Dr. Herta Neiß  
Mag. Barbara Pilz  
Eva Pusztai  
Mag. Manfred Rathmoser

Hersteller: Institut für Sozial- und Wirtschafts-  
geschichte, Johannes Kepler Universität Linz

Der Inhalt der Text gibt nicht die Meinung des Institu-  
tes, sondern die der jeweiligen AutorInnen wieder.

Bei Unzustellbarkeit retour an den Absender

